

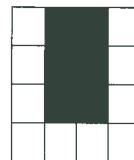
Thematischer Pressespiegel (Auswahl)

»Fremde Freunde? Polnische Autoren im Dialog«

Veranstaltungsreihe im Studienzentrum der Herzogin Anna Amalia
Bibliothek

11. April bis 6. Juni 2012

KLASSIK
STIFTUNG
WEIMAR



Lernen, wie man Muscheln isst

Jacek Dehnel stellte das Porträt seiner Großmama Lala vor

■ Von Frank Quilitzsch

Weimar. Als die Wehrmacht Polen überfiel, riss Lala die wertvollen Teppiche von der Wand und wischte das ganze Haus. Es sollte sauber und ordentlich sein, wenn die Deutschen kämen. Doch die Besatzer, zeigte sich, hatten keine Manieren und wurden von Großmama zur Raison gebracht. Lala scheuchte den bei ihr Quartier nehmenden Offizier vom Schreibtisch und setzte durch, dass er sein Pferd aus dem Kuhstall holte, damit ihre Kuh nicht frieren müsse.

Dieser Auszug aus dem Mitteilteil von Jacek Dehnels furiosem Roman „Lala“ war eigentlich nicht geplant gewesen. Auf Wunsch eines Zuhörers wurde er spontan in die Lesung aufgenommen, und Frank Motz, der Vorleser der deutschen Übersetzung, trug sie aus dem Stegreif vor. Eine Premiere! Denn eine interaktive Lesung, wie sie am Mittwochabend zum Abschluss der Weimarer Reihe „Fremde Freunde – Polnische Autoren im Dialog“ zu erleben war, hatte es hier noch nicht gegeben.

Der 32-jährige Jacek Dehnel hatte es nicht leicht, nach dem **Auftritt** seiner Kollegin Joanna Bator zu bestehen, die vor vierzehn Tagen an gleicher Stelle die Herzen ihrer deutschen Leser im Sturm eroberte. Auch er ein großartiger Erzähler, **wenn-**gleich von eher kleiner Statur und unglaublich konventionell gekleidet: Schlips und Kragen, Sakko mit ledernen Ellbogen-schützern und blauem Einstecktuch, darunter eine dunkelblaue Weste mit goldener Uhrenkette!

Warum solch Aufzug, das erschloss sich aus dem Gespräch: Seine Oma – eben jene Lala, der Dehnel mit seinem Romandebüt ein literarisches Denkmal ge-

setzt hat – habe ihm neben Nützlichem wie Aufrichtigkeit und Toleranz auch viele überflüssige Dinge beigebracht, zum Beispiel „wie man Muscheln isst“. Muscheln, die es im Sozialismus nicht gab. „Oma, warum?“ fragten die Enkel. „Für den Fall, dass ihr mal bei der Queen eingeladen werdet“, erwiderte die Großmama. – „Einigermaßen vorbereitet darauf bin ich“, erklärte Dehnel in der Herzogin Anna Amalia Bibliothek Weimar und löste sich mit einem Lächeln aus seiner steifen Pose.

■ Der Ich-Erzähler ist Lalas Enkel

Der Roman „Lala“, den er „eine private Geschichte aus dem 20. Jahrhundert Polens“ nennt, ist das Gegenteil von steif, nämlich locker bis virtuos erzählt, wenngleich das Unterfangen, die mündliche Erzähltradition zu pflegen, dem Autor die eine oder andere Anstrengung abverlangte. Lala, die dem Ich-Erzähler, der sich freimütig als ihr Enkel Jacek zu erkennen gibt, tagein, tagaus pralle Geschichten aus ihrem Leben aufischt, muss eine schöne Frau gewesen sein. Vor allem damals, mit zwanzig Jahren, als die Deutschen ihr Haus besetzten.

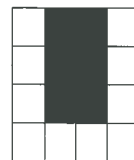
Dehnel hält das Cover der bei Rowohlt erschienenen deutschen Ausgabe hoch: „So hat **meine Großmutter** als junges Mädchen ausgesehen.“ Der Autor selbst hat sie freilich erst dreieinhalb Jahrzehnte später kennengelernt und die alte Frau bis zu ihrem Tod gepflegt. Auch davon handelt das Buch: vom Windeln, Baden, Füttern und von Gedächtnisübungen, die Jacek täglich mit seiner Großmutter praktizierte. „Ich hätte einen

Skandalroman schreiben können“, erklärt der Autor, „indem ich ihren Verfall in allen Details ausbreite. Aber ich wollte die Größe ihrer Persönlichkeit unter dem Diktat von Alter und Krankheit schildern.“

Was ihm in „Lala“ glänzend gelungen ist. Frank Motz las von „Ausbrüchen“ der alten Dame, die sich mit List und Tücke von ihrem Enkel entfernte. Von „nächtlichen Wandlungen“, bei denen sie sich, mit einem Gasrohr bewaffnet, an der Wohnungstür postierte. Und von einem kaum nachlassenden Redeschwall, der noch immer aus ihr hervorbrach: „Kennt ihr das?“ – „Ja, Großmutter, auswendig.“ – „Gut, dann hört zu!“

Ob denn das mit den Deutschen tatsächlich so glimpflich abgegangen sei, wie Lala es erzählte, will ein Zuhörer wissen. Als Bernd Karwen vom Polnischen Institut Leipzig diese Frage übersetzt, strafft sich Jacek Dehnels Körper. Lala und ihre Familie hätten Glück gehabt. Die Offiziere hätten sich „anständig“ verhalten und beim Rückzug den Befehl, „verbrannte Erde“ zu hinterlassen, nicht umgesetzt. „Im Nachbardorf haben sich die Offiziere bis zu diesem Zeitpunkt auch anständig verhalten“, sagt Dehnel. „Doch dann warfen sie Granaten in die Häuser – 300 Polen starben.“

Jacek Dehnel verabschiedete sich mit einem Auszug aus seinem neuen, dritten Roman „Satur“, der einen fiktiven Dialog zwischen dem Maler Francisco de Goya und seinem Sohn schildert und 2013 in deutscher Sprache erscheint. Ein würdiger Abschluss der Polen-Reihe im Rahmen des „Weimarer Dreiecks“, die im kommenden Jahr unbedingt mit französischen Autoren fortgesetzt werden sollte.

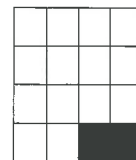


„Eine private Geschichte aus dem 20. Jahrhundert“: Jacek Dehnel mit der polnischen und deutschen Ausgabe seines Romans „Lala“. Mit ihm endete die Weimar-Reihe „Fremde Freunde“. Foto: Maik Schuck



Zum Abschluss der Reihe „Fremde Freunde? Polnische Autoren im Dialog“ las gestern Jacek Dehnel im Studienzentrum der Herzogin Anna Amalia Bibliothek aus seinem Roman „Lala“. Die deutsche Übersetzung des Romans „Lala“ wurde von Frank Motz, Leiter der ACC-Galerie Weimar, gelesen, während Fritz von Klinggräff den Abend moderierte. Die Veranstalter wollten Einblicke in die Geschichte, die Kultur und die gesellschaftliche Wirklichkeit Polens bieten.

Foto: Maik Schuck



Weimarer Dreieck literarisch

Der Lyriker, Übersetzer, Prosaautor und Maler Jacek Dehnel las gestern Abend im Studienzentrum der Anna-Amalia-Bibliothek aus seinem Roman „Lala“ und aus dem erst im kommenden Jahr in Deutsch-

land erscheinenden Roman „Saturn“. Die Veranstaltung gehörte zur Reihe „Fremde Freunde? Polnische Autoren im Dialog“. Galerist Frank Motz las die deutsche Übersetzung. Foto: Maik Schuck

TLZ PRÄSENTIERT: Das 20. Jahrhundert in Polen war weiblich

Jacek Dehnel liest in der Weimarer Reihe "Fremde Freunde,"

Von Fritz von Klinggräff Weimar. Lutz Vogel, der Organisator der polnischen Lesereihe "Fremde Freunde," in Weimar, hatte ein Händchen für spannungsreiche Dramaturgie. Wenn sich heute der Danziger Jacek Dehnel als dritter polnischer Autor dem Gespräch mit dem Thüringer Publikum stellt, dann bildet sein im Rowohlt-Verlag erschienener Erstlingsroman "Lala," zugleich einen wunderbaren Kontrapunkt zu Joana Bators Roman "Sandberg," mit den sie vor zwei Wochen in der Anna-Amalia-Bibliothek für viel Diskussion gesorgt hat. "Sandberg," das war die Plattenbau-Lebenswelt polnischer Vertriebenen in Niederschlesien nach 1945. "Lala," nun, das ist der Debütroman des gerade einmal 32-jährigen Erfolgsautors Jacek Dehnel, und er erzählt bei allen Schrecknissen des 20. Jahrhunderts die Geschichte seiner Familie von ihrer Sonnenseite. "Kennt ihr... ", so beginnen die Anekdoten seiner Großmutter Lala vom Gut Lisw bei Kielce.

Und "Ja, auswendig ", erwidern die Enkel mit unverhohlener Resignation. Denn natürlich beginnt Großmutter Lala trotzdem wieder von ihrem Leben auf dem Land zu berichten: vom Alltag einer selbstbewussten polnischen Adelstochter unter der wechselnden Besatzung von Deutschen und Russen nach 1939. Etwas ungläubig und widerstrebend verfolgt man, wie diese Besatzer SS, Wehrmacht und russische Soldaten von der resoluten Lala Manieren beigebracht kriegen; aber was soll man tun: Die Großmutter hat ihre Beweise im Modus einer oralen Erinnerungs-Prosa zur Hand und erstickt

mit ihrem "Das kennt ihr schon? Na, dann hört zu!," jeden Widerspruch im Keime. Ihre Erzählungen, die nie um Rat verlegen zu sein scheinen, bleiben letztlich ohne Weisheit, weil der Kehricht an Ungesagtem und Unsagbarem unterm Geschichtenteppich hervorlugt.

Anekdoten der Großmutter Lala Doch so genau will dies keiner wissen. Enkel Jacek zumindest, hin- und hergerissen zwischen Überdruß und Faszination, sieht sich nicht als ihr Zensor. Im Gegenteil als der Erinnerungsstrom dünner wird, übernimmt er die Aufgabe, ihn im Fluss zu halten. Und so wird aus der Novellenansammlung vom polnischen Leben unter der Besatzung zunehmend ein richtiger Roman: Der Roman von Großmutter Lala, deren Vergessen dem Enkel das narrative Ruder in die Hand gibt. Dieser Enkel macht daraus glücklicherweise weder eine große historische Erzählung, noch eine Familiensaga. Statt dessen wird "Lala," zunehmend zum Lückentext einer fortschreitenden großmütterlichen Demenz und damit zugleich zur Allegorie auf den Prozess von Geschichte überhaupt.

Verschiebungen, Überblendungen, Verleugnung und ein unendlicher Wiederholungszwang bilden ihre Dynamik, der sich auch der Roman überlässt und die er selbst gutmütig als Tendenz "auszuschlagen, sich zu verzweigen, in ganz unverhofften Momenten über die Ränder zu wachsen," beschreibt. Dabei verschweigt Jacek Dehnel nie, wer in diesem 20. Kriegs- und Nachkriegsjahrhundert die Hosen anhatte: natürlich die Frauen. Mit dieser

Botschaft schreibt sich Dehnel ein in den Reigen der beeindruckenden polnischen Gegenwartsliteratur. Während die Väter und Ehemänner sich hier allemal durch das Leben prügeln, saufen und von der Geschichte längst mundtot gemacht sind, beeindrucken die Großmütter ihre Schriftsteller-Enkel mit gelebter Geschichte.

Wer deren Erzählliteratur liest, weiß: Das Polen des 20. Jahrhunderts war weiblich sonst wäre es heute nicht mehr. Diese Frauen verstecken in der Nazizeit Juden auf ihren Dachböden, überdauern ihre lebensuntauglichen Ehemänner und Söhne, jagen deutsche Offiziersgäule aus dem polnischen Kuhstall und ziehen neben ihren Kindern auch noch die Enkel groß. Die danken es ihnen mit einer Literatur, die mit soviel Leben und Sprachkunst daher kommt, dass man vor allem eines möchte: bald den nächsten polnischen Gegenwartsroman in die Hand nehmen. Die Reihe "Fremde Freunde Polnische Autoren im Dialog," ist eine Veranstaltung der Klassikstadt im Rahmen des "Weimarer Dreiecks,". Sie wird unterstützt vom Polnischen Institut Leipzig und der Thüringer Staatskanzlei und steht unter der Schirmherrschaft des Honorarkonsuls der Republik Polen, TLZ-Chefredakteur Hans Hoffmeister.

Die deutsche Übersetzung des Romans "Lala," wird heute Abend von Frank Motz, Leiter der ACC-Galerie Weimar, gelesen. Heute, 19 Uhr, Bücherkubus der Herzogin-Anna-Amalia-Bibliothek in Weimar

Polnisch-deutsche Heimatliteratur

Joanna Bator las in der Reihe "Fremde Freunde?," in der Anna-Amalia-Bibliothek aus ihrem Roman "Sandberg,,"

Von Casjen Carl Weimar. Im Zug von Radom nach Czystochowa fand Joanna Bator ihre Heldin. "Da saß eine Frau mit unglaublichen Waden. Irgendwie archaische Waden, denn sie waren nicht rasiert. Das ist meine Jadzia., Die Frau habe eine Boshaftigkeit und Gutmütigkeit zugleich ausgestrahlt, so dass Bator sie sich als zentrale Figur eines Buches vorstellte, das sie zuvor gar nicht vor hatte zu schreiben. "Sandberg,," nach gleichnamiger Neubausiedlung in Walbrzych (Waldenburg) benannt, heißt nun der bisher einzige Roman Joanna Bators, der in Polen für Furore sorgte.

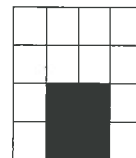
Auch am Mittwochabend, als Bator das Buch im Rahmen der kleinen, durch den Verein Weimarer Dreieck initiierten Reihe "Fremde Freunde? Polnische Autoren im Dialog,," vorstellte, sorgte die außergewöhnliche Familiengeschichte für Diskussionen, verblüffende Nachfragen und regelrechte Liebeserklärungen. Wobei der Beginn der Lesung fast launisch zu nennen wäre. Joanna Bator las eine Passage, Weimars Ex-Kulturdirektor Dr. Lutz Vogel eine ganz andere. Die Autorin

nahm anschließend Stichworte dankbar auf, um sich selbst Fragen zu stellen. Etwa jene zur eingangs erwähnten Hauptfigur Jadzia. Im Laufe des Abends schob sich aber – durch Einwürfe und Fragen aus dem Publikum – auf einmal das Thema Umsiedlung und Vertreibung in den Vordergrund.

Auf dem Sandberg sind nach dem Krieg viele Menschen gestrandet, die aus Ostpolen vertrieben wurden. Der Roman erzählt in unzähligen Episoden aus dem neu entstandenen Mikrokosmos. "Das Buch ist prall voll mit wunderbar erzählten Geschichten,," schwärmte denn auch Lutz Vogel und hatte zunehmend Spaß, diese vorzutragen. Etwa jene durchaus tragische, als Jadzia Heiligabend im Schneesturm ins Krankenhaus zur Entbindung will und von einem gestohlenen Schlitten noch in den Transporter zweier betrunkenen Polizisten wechselt. Die drastische Sprache begeisterte auch einen Herrn im Publikum, der sich schon nach den wenigen gelesenen Passagen genötigt sah, Joanna Bator ob ihres "wunderbaren Humors,," zu loben.

Tatsächlich besticht der Roman durch eine unverblühte Erzählweise, die dennoch oft zutiefst berührt. Beispielsweise eine Passage, in der von der Vertreibung der Deutschen erzählt wird, die Jadzias Mutter am Rande miterlebte. Hier verschwimmen Familiengeschichten. Die in der Lesung nur tangierte Suche von Jadzias Tochter Domenika nach ihren eigenen – auch jüdischen – Wurzeln hat viele dieser berührende Momente. Wenn im Buch selbstironisch von den Grabungen der neu angesiedelten Polen nach den Schätzen der Deutschen erzählt wird, so bringt das Buch auch bei vertriebenen Deutschen – durchaus gute – Erinnerungen hervor. Das zumindest sagte ein Mann, der, wie sich herausstellte, fünf Fahrradminuten vom Sandberg entfernt aufwuchs.

So wurde aus dem Abend ein außergewöhnlicher polnisch-deutscher Heimatabend. "Meine Heimat ist einzig die Sprache und kein Ort,," hob sich Joanna Bator selbst aber hiervon ab, blieb jedoch so auch ihren Begriff von Heimat nicht schuldig.



Polnisch-deutsche Heimatliteratur

Joanna Bator las in der Reihe „Fremde Freunde?“ in der Anna-Amalia-Bibliothek aus ihrem Roman „Sandberg“

VON CASJEN CARL

Weimar. Im Zug von Radom nach Czeszochowa fand Joanna Bator ihre Heldin. „Da saß eine Frau mit unglaublichen Waden. Irgendwie archaische Waden, denn sie waren nicht rasiert. Das ist meine Jadzia.“ Die Frau habe eine Boshaftigkeit und Gutmütigkeit zugleich ausgestrahlt, so dass Bator sie sich als zentrale Figur eines Buches vorstellte, das sie zuvor gar nicht vor hatte zu schreiben.

„Sandberg“, nach gleichnamiger Neubausiedlung in Walbrzych (Waldenburg) benannt, heißt nun der bisher einzige Roman Joanna Bators, der in Polen für Furore sorgte. Auch am Mittwochabend, als Bator das Buch im Rahmen der kleinen, durch den Verein Weimarer Dreieck initiierten Reihe „Fremde Freunde? Polnische Autoren im Dialog“ vorstellte, sorgte die außergewöhnliche Familiengeschichte für Diskussionen, verbällende Nachfragen und regel-

rechte Liebeserklärungen. Wo bei der Beginn der Lesung fast launisch zu nennen wäre.

Joanna Bator las eine Passage, Weimars Ex-Kulturdirektor Dr. Lutz Vogel eine ganz andere. Die Autorin nahm anschließend Stichworte dankbar auf, um sich selbst Fragen zu stellen. Etwa jene zur eingangs erwähnten Hauptfigur Jadzia. Im Laufe des Abends schob sich aber – durch Einwürfe und Fragen aus dem Publikum – auf einmal das

Thema Umsiedlung und Vertreibung in den Vordergrund.

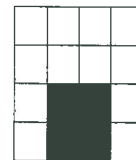
Auf dem Sandberg sind nach dem Krieg viele Menschen gestrandet, die aus Ostpolen vertrieben wurden. Der Roman erzählt in unzähligen Episoden aus dem neu entstandenen Mikrokosmos. „Das Buch ist prall voll mit wunderbar erzählten Geschichten“, schwärmte denn auch Lutz Vogel und hatte zunehmend Spaß, diese vorzutragen. Etwa jene durchaus tragische, als Jadzia Heiligabend im Schneesturm ins Krankenhaus zur Entbindung will und von einem gestohlenen Schlitten noch in den Transporter zweier betrunkenen Polizisten wechselt.

Die drastische Sprache begeisterte auch einen Herrn im Publikum, der sich schon nach den wenigen gelesenen Passagen genötigt sah, Joanna Bator ob ihres „wunderbaren Humors“ zu loben. Tatsächlich besticht der Roman durch eine unverblühte Erzählweise, die dennoch oft zutiefst berührt.

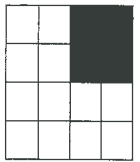
Bespielsweise eine Passage, in der von der Vertreibung der Deutschen erzählt wird, die Jadzias Mutter am Rande miterlebte. Hier verschwimmen Familiengeschichten. Die in der Lesung nur tangierte Suche von Jadzias Tochter Domenika nach ihren eigenen – auch jüdischen – Wurzeln hat viele dieser berührende Momente.

Wenn im Buch selbstironisch von den Grabungen der neu angesiedelten Polen nach den Schätzen der Deutschen erzählt wird, so bringt das Buch auch bei vertriebenen Deutschen – durchaus gute – Erinnerungen hervor. Das zumindest sagte ein Mann, der, wie sich herausstellte, fünf Fahrradminuten vom Sandberg entfernt aufwuchs.

So wurde aus dem Abend ein außergewöhnlicher polnisch-deutscher Heimatabend. „Meine Heimat ist einzig die Sprache und kein Ort“, hob sich Joanna Bator selbst aber hiervon ab, blieb jedoch so auch ihren Begriff von Heimat nicht schuldig.



Joanna Bator am Mittwochabend in der Anna-Amalia-Bibliothek Weimar. Foto: Casjen Carl



Das Album neu gefüllt

Joanna Bator las und diskutierte in Weimar und gewann viele fremde Freunde

■ Von Frank Quilitzsch

Weimar. Die Idee zu ihrem Roman „Sandberg“ sei ihr während einer Zugfahrt gekommen, verrät Joanna Bator. Da saß ihr eine ältere Frau mit „unglaublich dicken Waden“ gegenüber. Das Besondere: „Es waren archaische, unrasierte Waden. Aus dieser fremden Frau schauten mich Bosheit und Gutmütigkeit an, und ich dachte: Jadzia. Ich hatte eine meiner Hauptfiguren gefunden, jenen Typ von Müttern und des Bemutterns, der für meine Generation typisch ist.“

Die Schriftstellerin, Gast in der Weimarer Lesereihe „Fremde Freunde – polnische Autoren im Dialog“, lächelt, während die Blicke des Publikums ihre wohlgeformten, glatten Waden streifen, die unterm graublauen, weiß gepunkteten Kleid hervorschauen. Ihre Füße stecken in roten, hochhackigen Schuhen. „Nein, keine Autobiografie“, erklärt sie kategorisch. Zuvor war von Körperlichkeit die Rede, von jener Körperlichkeit, die ihr sinnliches, an Figuren und Episoden reiches Erzählen zu einem Genuss macht. „Warum ich die Welt so sehe, wie ich sie sehe?“ greift Joanna Bator die Frage wieder auf. „Ich habe ein analytisches Herangehen beim

Schreiben, aber auch ein besonderes Auge für die Körperlichkeit. Das eine kommt von Foucault, das andere aus meiner Kindheit: Dass der Körper auch eine sinnliche oder gar erotische Seite hat, spielte bei meiner Erziehung keine Rolle. So grau der Sandberg auch war, auf dem die Plattenbausiedlung stand, in der ich aufgewachsen bin, so barg er doch Geheimnisse – erotische vor allem.“

Die 42-jährige Joanna Bator zog am Mittwochabend noch mehr Zuhörer an, als fünf Wochen zuvor ihr Landsmann Wojciech Kuczok. Kein Wunder, gilt sie doch in Polen als eine der stärksten Stimmen in der neueren Literatur. Und auch hierzulande scheint sich ihr Talent herumzusprechen. Weimar war die 23. deutsche Stadt, in der sie ihren Romanerstling vorstellte. Und dazu kamen, was wiederum an seinem brisanten Thema lag, auch Leser von sehr weit her.

Denn jenes Walbrzych, in dem die Geschichte spielt – und in dem Joanna Bator geboren wurde –, hieß bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs Waldenburg. Das Buch handelt von Heimatverlust; die Deutschen wurden aus Walbrzych vertrieben, und deren Häuser bezogen aus den an die Sowjetunion gefalle-

nen östlichen Landesteilen vertriebene Polen. Diese wollten von den Deutschen nichts wissen, gruben aber nach zurückgelassenen Schätzen. Dass einige der älteren Zuhörer Tränen in den Augen hatten, während sie von ihren eigenen Verlusten erzählten, nahm Joanna Bator gerührt zur Kenntnis. Doch ließ sie keinen Zweifel daran, dass sie einer anderen Generation angehört, die andere Fragen stellt.

■ Heimatverlust und Körperlichkeit

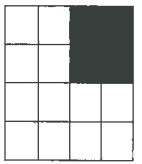
Ob denn jene rebellische Dominika, die das Geheimnis der Großmutter ausgräbt, autobiografisch sei, wird gefragt. Joanna Bator sitzt im Ledersessel und dreht, während Bernd Karwen vom Polnischen Institut in Leipzig übersetzt, die Füße auf den Hacken. „Dominika ist mir sehr nahe. Eine unangepasste Person, die so ist, wie ich hätte sein wollen – nämlich mutiger, innerlich freier.“

Von Polen lernen heißt auch lernen, Lesungen so zu gestalten, dass Autor und Publikum zwei Stunden im Dialog bleiben. Eingangs trug Joanna Bator einen Ausschnitt aus „Sandberg“ im Original vor, danach las Lutz

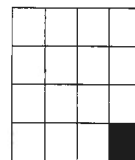
Vogel, der Initiator der im Rahmen des „Weimarer Dreiecks“ veranstalteten Reihe, Passagen auf deutsch. Den Hauptteil aber bildete das von Fritz von Klinggräff geschickt moderierte Gespräch. Wie denn die Leute in ihrem Heimatort auf das Buch reagiert hätten, will er wissen.

„Ich hatte Walbrzych mit 18 Jahren verlassen und wollte nie wieder hin“, gesteht die Autorin. Denn sie fürchtete, man könne ihr den Roman dort übelnehmen. „Doch es war ganz anders. Als ich kürzlich zur Lesung dort war, hat man mich zur Botschafterin der Stadt ernannt.“

Vielleicht, weil es ihr gelungen ist, mit dem Roman „Türen zu den Geschichten“ zu öffnen, die in einem jeden stecken. Noch mehr Fragen. Das Publikum mag Joanna Bators humorvolle Art, Auskunft zu geben und ihre Antworten metaphorisch zu verpacken. Ja, jenes fremde Familienfotoalbum, das im Buch eine Odyssee erlebt, existiert wirklich: „Es ist allerdings leer.“ Jemand ließ die Fotos verschwinden. Joanna Bator hat das Album mit eigenen, lebendigen Bildern gefüllt. Und bereits eine Fortsetzung geschrieben.



Schlug mit ihrer Sinnlichkeit das Publikum in den Bann: Die 42-jährige polnische Autorin Joanna Bator in Weimar. Foto: Peter Michaelis



Fremde Freunde: Die dreiteilige Reihe wurde gestern mit der polnischen Autorin Joanna Bator fortgesetzt. Bator, 1968 in Wałbrzych, geboren, stellte im Studienzentrum der Herzogin Anna Amalia Bibliothek ihren Roman „Sandberg“ vor. Die deutsche Übersetzung las Lutz Vogel.

Foto: Peter Michaelis

TLZ PRÄSENTIERT: Familienwelt aus den Fugen

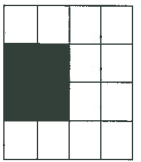
Joanna Bator im Weimarer Dialog

Weimar. (fqu) Mit einer sinnlich und rasant erzählten, epischen Familiengeschichte findet am Mittwoch die Weimarer Lesereihe "Fremde Freunde Polnische Autoren im Dialog", ihre Fortsetzung. Zu Gast im Studiensaal der Herzogin Anna Amalia Bibliothek ist die 1968 in Walbrzych (ehemals Waldenburg) geborene Schriftstellerin Joanna Bator, die wohl stärkste neue Stimme der polnischen Literatur. Joanna Bator wird ihren im Suhrkamp-Verlag erschienenen Roman "Sandberg", vorstellen, dessen Handlung vom Ende des Zweiten Weltkriegs bis in die Gegenwart reicht.

Im Fokus der Erzählerin stehen Frauen verschiedenster Generationen, die in einer heruntergekommenen Plattenbausiedlung leben und zwischen Anpassung und Aufbegehren den Alltag meistern. Die Familienwelt gerät aus den Fugen, als die junge, rebellische Dominika hinter das Geheimnis ihrer Großmut-

ter kommt, die 1943 unter Lebensgefahr einen polnischen Juden in ihrem Haus versteckte. Der Ablauf der Lesung, die im Rahmen des "Weimarer Dreiecks", stattfindet, folgt jenem der ersten mit Wojciech Kuczok: Joanna Bator wird zunächst eine "Hörprobe", ihres Romans auf Polnisch geben, ehe Lutz Vogel Auszüge in der Übersetzung vorträgt. Schirmherr der von der Stadt Weimar mit der Klassik-Stiftung, dem Polnischen Institut Berlin Filiale Leipzig und der Thüringer Staatskanzlei veranstalteten Reihe ist der Honorarkonsul der Republik Polen, TLZ-Chefredakteur Hans Hoffmeister.

Joanna Bator hat in Wrocław Kulturwissenschaft und Philosophie studiert und arbeitet als Hochschuldozentin in Polen und Japan. Für ihren Reportage-Band "Der japanische Fächer", erhielt sie 2005 den Beata-Pawlak-Preis. Mittwoch, 19 Uhr, Studienzentrums der Anna Amalia Bibliothek Weimar



Eins zu Null für Kuczok gegen Lewandowski

Erfolgreicher Auftakt der Lesereihe „Fremde Freunde“

■ Von Frank Quilitzsch

Weimar. Fußballbesessene Literaturfreunde hatten am Mittwochabend die Qual der Wahl: Kuczok oder Lewandowski. Ersterer ein begnadeter, hierzulande erst wenig bekannter polnischer Schriftsteller, letzterer Dortmunds Torschützenkönig, ein Pole, der mit den schwarzgelben Fußballern gegen die Bayern antrat. Und traf. Doch auch Wojciech Kuczok brillierte, wenngleich auf geistigem Feld. Er sorgte dafür, dass mehr als sechzig Zuhörer beim Auftakt der Weimarer Lesereihe „Fremde Freunde“ in der Herzogin Anna Amalia Bibliothek voll auf ihre Kosten kamen.

Kuczoks Talente sind vielfältiger, als Moderator Fritz von Klinggräff einleitend umriss. Er vergaß den Drehbuchschreiber, Film- und Kameramann, ohne den die Prosawerke Kuczoks gar nicht denkbar wären. Sein Roman „Lethargie“, aus dem Stephan Märki drei Episoden vortrug, sei aus einem Filmszenarium hervorgegangen, verriet der 1972 geborene Autor. In zwei Monaten habe er diesen „heruntergeschrieben“, weil das Drehbuch nimmer fertig zu werden drohte. So erschien zuerst der Roman, und der Film folgte – beide in Polen ein Riesenerfolg.

Kuczok – klein, etwas gedungen, mit Brille, schulterlanger Mähne und Vollbart – sitzt zwischen dem Moderator und der Übersetzerin Ewa Krauss. Er ist der erste von drei polnischen Autoren, die hier auf Einladung

der Stadt, der Staatskanzlei und des Honorarkonsuls der Republik Polen, Hans Hoffmeister, lesen – im politischen Rahmen des Weimarer Dreiecks.

Keine reine Lesesession, hatte sich Kuczok vorab erbeten. Viele Pausen zum Gespräch. Als er aufgefordert wird, den Inhalt seines Romans zusammenzufassen, liest er den Klappentext vor. „Der ist von mir. Immer muss ich für meinen Verlag die Klappentexte schreiben, das dauert länger als der ganze Roman.“ Er dreht und wendet die Ausgabe, dann sagt er doch noch was zum Inhalt: „Lethargie“ handele von Menschen, die es allein nicht mehr schaffen aufzuwachen. Es gebe da bei ihm zu Hause so einen Spruch an der Mauer: „Wir sind die Menschen geworden, mit denen man uns in der Kindheit immer Angst gemacht hat.“

■ Dahinter Dämonen

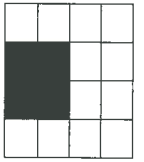
Das Problem der drei Hauptfiguren in „Lethargie“: Sie haben sich eingekapselt und müssen, um ihr Leben in den Griff zu bekommen, geweckt werden. Der schwule Akademiker Adam, der unter einer Schreibblockade leidende Schriftsteller Robert und die müde Schauspielerin Rosa, die sich vor dem Mittelmaß ihrer Mitmenschen im Theater versteckt. Während der Theatermensch Märki am Stehpult das Kapitel in deutscher Übersetzung vorträgt, liest Kuczok für sich auf Polnisch mit. Mal lächelt er, manchmal runzelt er die Stirn. Dann schaut er

zu Ewa Krauss, die die nächste Frage übersetzt. Wie autobiografisch dieser Robert sei. Der Autor wirft kurz den Kopf nach hinten und streicht sich durch den Bart. Auch er kenne die Angst vorm zweiten Buch. Da gehe es ihm wie allen Autoren, „das zweite ist der Prüfstein“. Ja, er sei im Grunde Lyriker und pflege auch in seiner Prosa eine lyrische Sprache: „Ich schreibe langsam und lange. Schreiben ist immer anstrengend.“

Schön, wenn man es beim Lesen nicht merkt. Kuczoks Stil wirkt leicht, ist originell, bildkräftig und provozierend drastisch. Ein Wort wie „Fleischanschauung“ strahlt aus. Oft geht es zur Sache, vor allem sexuell. Dann ein Satz, der aufhorchen lässt: Die Figuren stünden für „ein unglückliches Polen“, denn hinter ihnen schlummerten Dämonen: der Nationalismus, der Ultrakatholizismus, allgemeine Gedankenlosigkeit. Er sei kein Politiker, entschuldigt sich Kuczok, als Autor könne er nur eine naive Einschätzung der politischen Lage geben. Aber wie er das schafft! Der Text seines Buches zieht einen in seinen Bann. Kein rein polnischer Roman, stellt ein Zuhörer fest. Der Autor hört so etwas gern. Dann verkünden die Lautsprecher, dass die Bibliothek gleich schließe. Es ist 21 Uhr. Lewandowski hat sein goldenes Tor noch nicht erzielt, da geht Kuczok schon als gefeierter Sieger vom Platz.



Nächste Lesung: Joanna Bator am 23. Mai



Erklärt sich humorvoll seinen deutschen Lesern: Der polnische Schriftsteller Wojciech Kuczok (Mitte) zwischen seinem Vorleser Stephan Märki und Dolmetscherin Ewa Krauss. Foto: Thorsten Büker



Begegnung mit Wojciech Kuczok

„Weimarer Dreieck“ lud zu erstem Abend unter dem Titel „Fremde Freunde?“ mit polnischen Autoren ein.

VON CASJEN CARL

Weimar. Wojciech Kuczok hat ein Problem. Während er die Helden seines gleichnamigen Romans vollends in Lethargie verfallen sieht, meinen Zuhörer an diesem Abend in der Anna-Amalia-Bibliothek mehr als eine Spur Optimismus bei den Protagonisten zu entdecken.

Allen voran hält Friedrich von Klinggräff dagegen, der Moderator des Abends mit dem polnischen Autoren, der am Mittwoch eine kurze Reihe unter dem Titel „Fremde Freunde? Polnische Autoren im Dialog“ einleitete. Wojciech Kuczok, Jahrgang 1972, Vollbart, halb-lange Mähne, wird in Deutschland als der junge Superstar der polnischen Literatur verkauft.

Für seinen Erstlingsroman „Dreckskerl“ erhielt er gleich den wichtigsten Literaturpreis seines Landes, Nike, und höchstes Lob hierzulande.

Auch in „Lethargie“ (Suhr-



Der Autor Wojciech Kuczok. Foto: Suhrkamp Verlag

kamp) beschreibt er – und das mit klarer, teils brutal offener Sprache – das Leben seiner Protagonisten, die nun wirklich wenig zu lachen haben. Auch wenn die Handlung gewiss die Stimmung in Polen während der Machtphase der Kaczynski-Brüder widerspiegelt, wehrt sich Kuczok in der Gesprächs-

runde – und das diesmal zu- recht – gegen die Interpretation, dass sein Werk eine Parabel auf den Zustand der polnischen Gesellschaft ist. Denn würde es dem schwulen Bauernsohn Adam in Wald-Thüringen oder Oberbayern leichter fallen, sich gegen seinen Vater durchzusetzen, als in Oberschlesien? Hat

der Dichter Robert mit einer Schreibblockade zu kämpfen, weil er in Polen lebt?

Und die Schauspielerin Rosa hätte auch in einem anderen Land auf einen hier nur „Herr Ehemann“ genannten Business-Typen hereinfliegen können. Irgendwie schaffen es die drei aber doch ein wenig, sich aus ihrer privaten Erstarrung zu lösen. Adam gelingt es, seinen Traummann – einen Schläger und Dieb – erst auf die Spitals-Pritsche und dann sogar in sein Bett zu bekommen.

Robert erkennt, allerdings erst nachdem er von einer lebensbedrohlichen Krankheit erfährt, dass er aus seinem Keller-Büro ausbrechen muss. Denn aus dieser Position hat er zwar einen reizvollen Durchblick nicht nur auf die Beine aller Frauen der Stadt. Ein wirklicher Lichtblick ist dies nicht.

Ein solcher für sein absehbar nur noch kurzes Leben wird dann erst die Begegnung mit

Rosa. Über den Rest an Optimismus in der Handlung mag man streiten, über die Klasse des Romans wollte es in der Runde niemand.

Tatsächlich ist „Lethargie“ ein Buch, das man nicht als polnisches, sondern als hervorragendes empfehlen möchte. Kuczok erweist sich erneut als brillanter Erzähler. Manche Seiten möchte man zweimal lesen, nicht um zu begreifen, sondern weil die dichte Sprache mit einer lyrischen Dimension begeistern kann.

Dass DNT-Intendant Stephan Märki am Mittwoch als Vorleser auftrat, fügte dem anregenden Abend eine reizvolle sprachliche Nuance hinzu. Als nächster Gast erwartet der Veranstalter „Weimarer Dreieck“ in der Bibliothek am 23. Mai Joanna Bator. Sie stellt dann ihr gleichsam großartiges Buch „Sandberg“ vor. Das ist dann aber wirklich ein ausgesprochener Polen-Roman.

Thüringer Allgemeine, Weimar vom 12.04.2012, S.19

Tageszeitung / täglich ausser Sonntag, Weimar

Auflage 8.919
Reichweite 15.876
Ressort Service
Quellrubrik Weimar

Thüringer Allgemeine
VERBUND MEDIEN

Polnische Autoren im Dialog mit Weimar

Unter dem Titel "Fremde Freunde?", nahm die neue Reihe "Polnische Autoren im Dialog", gestern Abend im Studienzentrum der Herzogin-Anna-Amalia-Bibliothek ihren Anfang. Zum Auftakt las Wojciech Kuczok (2.v.r.) aus seinem Werk "Lethargie,,

Die Moderation der Runde, der auch der scheidende DNT-Generalintendant Stephan Märki angehörte, oblag dem früheren Stadt-Sprecher Fritz von Klinggräff. Foto: Thorsten Bükler

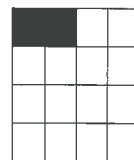


Polnische Autoren im Dialog mit Weimar

Unter dem Titel „Fremde Freunde?“ nahm die neue Reihe „Polnische Autoren im Dialog“ gestern Abend im Studienzentrum der Herzogin-Anna-

Amalia-Bibliothek ihren Anfang. Zum Auftakt las Wojciech Kuczok (2.v.r.) aus seinem Werk „Lethargie“. Die Moderation der Runde, der auch der

scheidende DNT-Generalintendant Stephan Märki angehörte, oblag dem früheren Stadt-Sprecher Fritz von Klinggräff. Foto: Thorsten Bükler



Fremde Freunde? Zum Auftakt der gleichnamigen Reihe war gestern der polnische Schriftsteller Wojciech Kuczok (zweiter von rechts) zu Gast. Vor mehr als 60 Besuchern im Studienzentrum der Herzogin-Anna-Amalia-Bibliothek wurde unter anderem sein Erfolgsroman „Drecks-kerl“ vorgestellt. Während Stephan Märki (zweiter von links) die Passagen der deutschen Übersetzung las und Fritz von Klinggräff (links) moderierte, übersetzte Ewa Krauß. Im Rahmen des Weimarer Dreiecks wollen die Veranstalter Einblicke in die jüngste Geschichte, Kultur und gesellschaftliche Wirklichkeit Polens bieten.

Foto: Thorsten Bükler

TLZ PRÄSENTIERT: "Lethargie,, begeistert

Fremde Freunde: Polnische Gegenwartsliteratur erleben

Weimar. "Fremde Freunde?," Zu einer "Begegnung mit polnischer Gegenwartsliteratur,, lädt die von Lutz Vogel koordinierte, dreiteilige Weimarer Lesereihe ein. Zum Auftakt liest heute Wojciech Kuczok aus seinem Roman "Lethargie,,. Veranstaltet wird die Lesereihe vom Verein Weimarer Dreieck, der Herzogin Anna Amalia Bibliothek, der Stadtkulturdirektion Weimar, dem Polnischen Institut Leipzig und der Thüringer Staatskanzlei.

Die Schirmherrschaft hat der Honorarkonsul der Republik Polen, Hans Hoffmeister, übernommen. Von April bis Juni bietet sich an drei Abenden Gelegenheit, Auszüge aus den Werken der eingeladenen Autoren zu hören und mit ihnen ins Gespräch zu kommen. Man habe eine offene Veranstaltung gewählt, sagt Koordinator Vogel. Jeweils zu Beginn werde der Autor ein paar Minuten aus dem polnischen Original lesen, um einen Eindruck

von der für unsereins ungewohnten Sprachmelodie zu vermitteln, ehe Auszüge in deutscher Übersetzung vorgetragen werden. Als Vorleser konnten neben dem Ex-Stadtkulturdirektor Lutz Vogel weitere prominente Weimarer gewonnen werden: DNT-Intendant Stephan Märki liest Wojciech Kuczok und ACC-Galerist und Weimar-Preisträger Frank Motz Jacek Dehnel.

Die Moderation übernimmt an allen drei Abenden Friedrich von Klinggräff, der, unterstützt von der Übersetzerin Ewa Krauss, das Gespräch ins Publikum öffnen wird. Die Reihe "Fremde Freunde,, steht ganz im Zeichen des vor zwanzig Jahren von den damaligen Außenministern Deutschlands, Frankreichs und Polens, Hans-Dietrich Genscher, Roland Dumas und Krzysztof Skubiszewski, gegründeten "Weimarer Dreiecks,,. Wojciech Kuczok, geboren 1972 in Chorzow

(Königshütte), arbeitete zunächst als Journalist, Filmkritiker und Drehbuchautor. Er zählt heute zu den namhaftesten polnischen Autoren seiner Generation. Mit dem Erfolgsroman "Dreckskerl,, der in fünfzehn Sprachen übersetzt wurde, begann Kuczoks literarische Karriere.

Der Roman "Lethargie,, aus dem heute gelesen wird, fand in den Feuilletons deutscher Zeitungen begeisterte Kritiken. So schrieb der "Tagesspiegel,, der Autor sei "der stilsicherste, musikalischste und leidenschaftlichste Schriftsteller, den die polnische Literatur zur Zeit zu bieten hat,,. Und die "Neue Zürcher Zeitung,, lobt den Autor wegen seines "Feuerwerks an Sprach- und Gedankenwitz,, und kam zu dem Fazit: "...es ist keine Todsünde, aber ein Fehler, diesen Roman nicht zu lesen,,. Kultur Heute, 19 Uhr, Studienzentrum der Herzogin Anna Amalia Bibliothek

TLZ PRÄSENTIERT: Autor zwischen Liebe und Zorn

Wojciech Kuczok im Weimarer Dialog

Von Frank Quilitzsch Weimar. Er sei "der stilsicherste, musikalischste und leidenschaftlichste Schriftsteller, den die polnische Literatur zur Zeit zu bieten hat", lobt überschwänglich der Berliner Tagesspiegel. Und die Neue Zürcher Zeitung vergleicht seinen jüngsten Roman mit einem "Feuerwerk an Sprach- und Gedankenwitz". Heute ist Wojciech Kuczok in der Herzogin Anna Amalia Bibliothek Weimar zu Gast als erster von drei polnischen Autoren, die im Rahmen des "Weimarer Dreiecks", in der Klassikstadt lesen.

Kuczok wird seinen Roman "Lethargie", vorstellen, in dem er drei sonderbare polnische Zeitgenossen porträtiert. "Fremde Freunde?", haben die Veranstalter neben der Stadt Weimar und der Klassik-Stiftung auch das Polnische Institut Berlin (Filiale Leipzig) und die Thüringer Staatskanzlei die kleine Reihe getauft, in der auch Joanna Bator (23. Mai)

und Jacek Dehnel (6. Juni) lesen werden. Schon nach dem heutigen Auftakt darf wohl auf das Fragezeichen im Titel verzichtet werden. Fremdsein schwindet im vertrauensvollen Gespräch, zu dem Moderator Friedrich von Klinggräff jeweils im Anschluss an die Lesung einlädt. Wojciech Kuczok wird zunächst eine Seite im Original lesen, ehe Stephan Märki, Intendant des DNT Weimar, Auszüge des Romans in der vorzüglichen deutschen Übersetzung von Renate Schmidgall vorträgt.

Schirmherr der Veranstaltung ist der Honorarkonsul der Republik Polen, TLZ-Chefredakteur Hans Hoffmeister. Der 1972 im oberschlesischen Chorzów geborene Autor debütierte 1996 als Lyriker. Für seinen ersten Roman, "Dreckskerl", erhielt er 2004 den wichtigsten polnischen Literaturpreis, und dessen Verfilmung, für die er auch selber das Dreh-

buch schrieb, gewann auf dem Filmfestival in Gdynia den Hauptpreis. 2009/10 war der in Chorzów lebende Kuczok Gast des Berliner Künstlerprogramms des DAAD. Dass Kuczok seit Jahren auch erfolgreich als Kameramann, Drehbuchautor und Filmkritiker unterwegs ist, zeigt sich in seiner Essaysammlung "Höllisches Kino". Von Pasolini bis Haneke und von Lars von Trier bis Greenaway folgt er der Spur des Bösen in Bildern.

Bilder solcher Art finden sich auch im Roman "Dreckskerl", der im schlesischen Bergbauggebiet nach dem Zweiten Weltkrieg einen "Krieg der vergifteten Seelen", beschreibt. "Sein Blick ist kalt, sein Ton sarkastisch, dennoch glüht in diesem Buch ein Zorn", heißt es. Zwischen Liebe und Zorn bewegt sich der durchaus sympathische Autor. Heute, 19 Uhr, Studienzentrum der Herzogin Anna Amalia Bibliothek Weimar

Thüringer Allgemeine, Nordhausen vom 11.04.2012, S.14

Tageszeitung / täglich ausser Sonntag, Nordhausen

Auflage 16.096**Reichweite** 28.651**Ressort** Feuilleton**Quellrubrik** Nordhausen**Thüringer Allgemeine**
VERBUND MEDIEN

Kultur Heute

Weimar, Anna-Amalia-Bibliothek, 19 Uhr Wojciech Kuczok liest aus seinem Roman "Lethargie,.. Die deutsche Übersetzung wird von Stefan Märki vorgetragen. Jena, Theaterhaus, 20 Uhr In Zusammenarbeit mit Flüchtlingen entstand das Stück "My heart will go on,, der Autorin Claudia Grehn. Bad Langensalza, Kultur-

und Kongresszentrum, 19.30 Uhr Klassik, Pop und Opern singen die "12 Tenöre,.. Meiningen, Theater, 19.30 Uhr Shakespeares "Maß für Maß,, wird auf der Bühne des Staatstheaters gegeben.

Drei finden aus ihrer Lethargie

Wojciech Kuczok stellt seinen ironisch gebrochenen Roman in Weimar vor

Von Dietmar Ebert Weimar. In seinem Roman "Lethargie," stellt uns Wojciech Kuczok drei Menschen vor, die in ihren sozialen Situationen und mehr noch in sich selbst gefangen sind. Der Schriftsteller Robert lebt noch immer ein bisschen vom Glanz seines ersten Buches, leidet jedoch unter einer Schreibblockade und fühlt sich zunehmend genervt von seiner hysterischen Frau und deren Familie. Sein Schwiegervater, ein erzkonservativer Politiker mit losen Moralvorstellungen, hat Robert ein kleines Büro im Gerichtsarchiv einrichten lassen.

Durch das Fenster des im Kellergeschoss gelegenen Büros blickend, erlernt Robert seine "Fleischanschauung"; er betrachtet die Beine der vorüber gehenden Passantinnen und erfindet dazu die Geschichte ihres Lebens. Wie Robert in seiner Schreibblockade, so ist Rza in einer Art Schlafkrankheit (Narkolepsie) gefangen. Früher war sie Theater-, Film- und Fernsehschauspielerin, und seit sie auf einem Riesenplakat für eine Kosmetikfirma posierte, wurde sie zum bekanntesten Gesicht der Stadt. Grund genug für einen Bankier, der nur "Herr Ehemann," genannt wird, sie zu heiraten, eine Investition, die sich lohnen würde. Doch Rzas Erkrankung bringt alle Bilanzen durcheinander. Adam, ein junger homosexueller Arzt, bekommt von seinen Eltern zum Abschluss seines Doktorates ein standardisiertes Holzhaus geschenkt, das hinter dem elterlichen Haus aufgestellt worden ist.

Er lehnt es ab, dort einzuziehen und sucht sich in der Stadt eine billige Wohnung, verliebt sich in einen homophoben Kleinkriminellen und teilt mit ihm die Wohnung. Als dieser ihn im Streit verlässt, versinkt auch er in Lethargie. Wojciech Kuczok, 1972 im oberschlesischen Chorzów geboren, wurde schlagartig mit

seinem 2003 auf Polnisch und 2007 auf Deutsch erschienenen Roman "Dreckskerl," bekannt. Für seinen Debütroman erhielt er 2004 den wichtigsten polnischen Literaturpreis, den "Nike." "Lethargie," ist Kuczoks zweiter Roman, der 2008 unter dem polnischen Originaltitel "Sennosc," in Warschau erschien. Zwei Jahre später brachte ihn der Suhrkamp-Verlag in der gelungenen Übersetzung von Renate Schmidgall heraus.

Erzähler zieht klug die Fäden Es gelingt Kuczok, die Lebensgeschichten seiner drei Hauptfiguren lose zu verbinden. Der eigentliche Kunstgriff des Romans ist die Erfindung eines Erzählers, der nicht allwissend ist, sondern wie in einer "Versuchsanordnung," seine Personen bald in diese oder jene Richtung schiebt. Der Erzähler agiert wie ein Marionettenspieler, er zieht die Fäden der Handlung und ist so nah bei seinen Figuren, dass der Eindruck entsteht, sie sprächen selbst. Zum Beispiel wenn Robert seinem Arzt Adam die Lebensregel anvertraut: "Es gibt sieben Todsünden, und die schwerste von ihnen ist die Trägheit. (...) Gib dich der Lethargie nicht hin, wenn sie dich einmal befällt, läßt sie dich nie wieder los., Das sagt Robert trotz einer Diagnose, die ihm den nahen Tod verheißt.

Er hat die Kraft gefunden, seine Frau zu verlassen und wieder zu schreiben. Robert hat beschlossen, die letzten Wochen seines Lebens mit Rza zu verbringen, und sie, die einstige Werbe-Ikone, hat ihren "Herrn Ehemann," der sie nach allen Regeln der Kunst betrogen hatte, mit kühler Sachlichkeit aus dem Haus gewiesen. Adam wird von den kriminellen Kumpanen des Jungen, den er noch immer begehrt, zusammengeschlagen, aber gerade das führt seinen jungen Liebhaber zu ihm zurück. Der wird ein toller Break-Dancer, und zwar ein so guter, dass er sei-

nen früheren Schlägerkumpanen in einem furiosen Tanz entkommt. Adam bezieht mit seinem Gefährten das Holzhaus, das ihm seine streng katholischen Eltern geschenkt haben, und die Liebesbeziehung gibt Adam endlich die Kraft, zu seinem Vater zu sagen: "Ich habe keine Angst mehr vor dir, Papa., Wie durch ein Wunder finden alle drei Hauptpersonen aus ihrer Lethargie.

Sie selbst scheinen sich darüber zu wundern. Das Besondere an "Lethargie," ist, dass in jeder noch so festgefahrenen Situation der Keim beschlossen ist, sie in ihr Gegenteil zu verkehren. Alltagschau mit bitterbösem Witz Aus diesem paradoxalen Witz erwächst das utopisch-absurde Potential des Romans. Es leuchtet noch einmal grell im letzten Satz des Buches auf: "Robert schaut voller Gier; er hat sich noch nicht daran gewöhnt, daß er alles gleichzeitig sehen kann., Wie jeder gute Roman verzichtet "Lethargie," nicht auf die Jenseitsperspektive, doch wie jeder gute Romancier weiß Wojciech Kuczok sie sparsam einzusetzen; hier ironisch als Kontrapunkt zur "Fleischanschauung," aus dem Kellerfenster.

Dem Autor gelingt eine harte, mit bitterbösem Witz gepaarte Darstellung des Alltags in der zwischen Popkultur und erzkonservativen Politik- und Moralvorstellungen zerrissenen polnischen Gesellschaft. Die musikalische Struktur des Textes, die überraschenden Sprünge im Handlungsverlauf und die feinen Bezüge zu Dostojewski, Gombrowicz und immer wieder zu Franz Kafka machen ihn zum Lesevergnügen. Wojciech Kuczok: Lethargie. Roman, Suhrkamp-Verlag, Berlin, 252 S. 19.90 Euro. Der Autor liest am 11. April, 19 Uhr, im Studienzentrum der Herzogin Anna Amalia Bibliothek Weimar, die deutsche Übersetzung liest Stephan Märki.

Fenster zum Nachbarn

Drei polnische Autoren stellen sich dem Dialog mit Weimarer Literaturfreunden. Auftakt der Reihe am 11. April Zeile

Weimar. "Fremde Freunde?," Zu einer "Begegnung mit polnischer Gegenwartsliteratur," lädt die von Dr. Lutz Vogel koordinierte, dreiteilige Lesereihe ab 11. April ein. Er sei "überzeugt, dass das Kennenlernen in Weimar gut verortet ist," bekannte Vogel am Dienstag bei Vorstellung des Programms, das drei der namhaftesten polnischen Autoren in Weimar präsentiert. Veranstaltet wird die Lesereihe vom Weimarer Dreieck e. V., der Herzogin Anna Amalia Bibliothek, der Stadtkulturdirektion Weimar, dem Polnischen Institut Leipzig und der Thüringer Staatskanzlei.

Die Schirmherrschaft hat der Honorarykonsul der Republik Polen, Hans Hoffmeister, übernommen. Alle drei Autoren kommen nach den Worten Lutz Vogels gern nach Weimar, hätten spontan zugesagt und verbinden ihre Lesung mit mehrtägigem Aufenthalt in der Klassiker-

stadt. Freuen dürfen sich Weimarer Literaturfreunde auf Wojciech Kuczok (geboren 1972 in Chorzow), dessen Erfolgsroman "Dreckskerl," in 15 Sprachen übersetzt wurde. Er eröffnet die Reihe am 11. April mit einer Lesung aus seinem Roman "Lethargie,". Joanna Bator (Jahrgang 1968) stellt am 23. Mai ihren 2011 in Deutschland erschienenen Roman "Der Sandberg," vor, ein facettenreiches Gesellschaftspanorama Polens zwischen dem zweiten Weltkrieg und 1989. Jüngster des Autorentrios ist der 1980 in Gdansk geborene Jacek Dehnel, der am 6. Juni seinen Debütroman "Lala," präsentiert. "Als Spiegelbild der jüngsten Geschichte Polens," bezeichnete Vogel die polnische Literatur und macht neugierig auf die Lesungen, die alle im Studienzentrum der Herzogin Anna Amalia Bibliothek stattfinden. "Sie reflektieren die Geschichte des 20. Jahrhunderts und sind ästhetisch

sehr anspruchsvoll,". Er persönlich nennt es "eine Bereicherung, die Literatur unseres Nachbarlandes kennenzulernen," unterstrich Lutz Vogel und empfindet es als bedauerlich, dass die polnische Gegenwartsliteratur hierzulande kaum bekannt ist.

Moderiert werden die Lesungen allesamt von Fritz von Klinggräff, die deutschen Übersetzungen lesen DNT-Intendant Stefan Märki, Dr. Lutz Vogel und ACC-Galerist Frank Motz. Um dem Publikum aber eine Höreindruck von der Sprachmelodie des Originals zu geben, werden die Autoren auch selbst Abschnitte in Polnisch vortragen. Dieter Hackmann, Vorsitzender des Vereins Weimarer Dreieck, sieht in der Lesereihe für die Bürger "eine Chance zur Verbesserung bzw. Vertiefung ihrer Kenntnisse über Polen,".

TLZ PRÄSENTIERT: Im Osten viel Neues

Drei "fremde Freunde,, bringen uns das Leben im Nachbarland Polen näher

Von Frank Quilitzsch Weimar. Joanna Bator hat mit "Piaskowa Gra,, (auf deutsch: "Sandberg,,) einen der skurrilsten und sprachmächtigsten Romane der letzten Jahrzehnte verfasst. Der Drehbuchautor und Schriftsteller Wojciech Kuczok überrascht in "Sennosc,, ("Lethargie,,), einem humorvollen Gesellschaftsroman, mit bitterbösem Gedankenwitz und einem leidenschaftlich-musikalischen Stil. Und das künstlerische Multitalent Jacek Dehnel hebt in seiner "Lala,, ("Puppe,,) betitelten und virtuos erzählten Familiengeschichte ein Tabu nach dem anderen aus den Angeln.

Die Werke dieser drei Autoren standen teilweise auf der polnischen Bestsellerliste, doch wer kennt sie hierzulande? Im Zeichen des Weimarer Dreiecks "Wenn wir an Polen denken, denken wir zumeist mit dem Rücken,, zitierte gestern Lutz Vogel sinngemäß einen polnischen Konsul, der damit den Standpunkt der Deutschen auf den Punkt brachte: Wir orientieren uns wie die meisten Polen übrigens auch immer nach Westen. Und was uns dadurch alles entgeht, könne wohl am besten die Literatur des mit großartigen Schriftstellern reich gesegneten Nachbarlandes vermitteln. Deshalb laden der Verein "Weimarer Dreieck,, die Herzogin Anna Amalia Bibliothek und die europäische Kulturstadt zu einem öffentlichen Dialog mit "Fremden Freunden,,. Unter der Schirmherrschaft des Honorarkonsuls der Republik Polen, TLZ-Chefredakteur Hans Hoffmeister, unterstützen das Polnische Institut Berlin, Filiale Leipzig, und die Thüringer Staatskanzlei die Reihe.

Von April bis Juni bietet sich an drei Abenden Gelegenheit, Auszüge aus den

Werken der eingeladenen Autoren zu hören und mit ihnen ins Gespräch zu kommen. Man habe eine offene Veranstaltung gewählt, so Koordinator Vogel. Jeweils zu Beginn werde der Autor ein paar Minuten aus dem polnischen Original lesen, um einen Eindruck von der für unsereins ungewohnten Sprachmelodie zu vermitteln, ehe Auszüge in deutscher Übersetzung vorgetragen werden. Als Vorleser konnten neben dem Ex-Stadtkulturdirektor Lutz Vogel, der Joanna Bator seine Stimme leiht, weitere prominente Weimarer gewonnen werden: DNT-Intendant Stephan Märki liest Wojciech Kuczok und ACC-Galerist und Weimar-Preisträger Frank Motz Jacek Dehnel.

Die Moderation übernimmt an allen drei Abenden Friedrich von Klinggräff, der, unterstützt von der Übersetzerin Ewa Krauss, das Gespräch ins Publikum öffnen wird. Die Reihe "Fremde Freunde,, steht ganz im Zeichen des vor zwanzig Jahren von den damaligen Außenministern Deutschlands, Frankreichs und Polens Hans-Dietrich Genscher, Roland Dumas und Krzysztof Skubiszewski gegründeten "Weimarer Dreieck,,. 2002 ist daraus der gleichnamige Verein hervorgegangen, der die deutsch-französisch-polnische Zusammenarbeit fördert. Vereinschef Dieter Hackmann sieht in Begegnungen wie bei den Lesungen eine Chance, einander näher zu kommen. Wer könnte besser Einblick in die Geschichte, Kultur und gesellschaftliche Wirklichkeit Polens vermitteln als die dort lebenden Schriftsteller?

Sollte sich die Reihe bewähren, würden demnächst auch namhafte französische Autoren nach Weimar eingeladen. Bald auch Autoren aus Frankreich? Es

sind Vertreter der mittleren Schriftstellergeneration Polens, die mit ihrer erfrischenden Sicht auf Gegenwart und Geschichte ihres immer wieder zwischen den Großmächten aufgeriebenen Landes unseren Horizont erweitern. Den Anfang macht am kommenden Mittwoch (11. April) der 1972 im oberschlesischen Chorzów (ehemals Königshütte) geborene Wojciech Kuczok, der seit seinem Debüt mit der Anti-Autobiografie "Dreckskerl,, für die er 2004 den polnischen Literaturpreis "Nike,, erhielt, künstlerisch Furore macht. Am 23. Mai schließt sich Joanna Bator an, geboren 1968 im westpolnischen Walbrzych, wo auch ihr furioser Familienroman "Sandberg,, spielt, der sich zu einem facettenreichen Gesellschaftspanorama ausweitet.

Mit überbordender Erzähllust thematisiert sie die Wurzellosgkeit jener Landsleute, die, nach dem Zweiten Weltkrieg aus den an die Sowjetunion gefallenen östlichen Gebieten vertrieben, im schlesischen Kohlerevier ihr Glück versuchen. Die Handlung reicht bis zur Öffnung des Eisernen Vorhangs. Bators Roman ist eine leidenschaftliche Ode an die Kraft der Frauen, die in der von Männern beherrschten Kleinstadt immer wieder die Karre aus dem Dreck ziehen. Den Schlusspunkt setzt am 6. Juni der Jüngste im Autoren-Trio. Der 1980 in Danzig (heute Gdask) geborene Jacek Dehnel wird sowohl aus seinem Bestseller "Lala,, als auch aus seinem 2013 in Deutsch erscheinenden neuen Roman "Saturn,, lesen.